

Auf Yogamatten Insekten belauschen

Beim Festival «Klang Moor Schopfe» werden zwölf Scheunen im Gaiser Hochmoor mit Klangkunst bespielt.

Claudio Weder

Es raschelt, klopft und pfeift im Schopf. Von allen Seiten wird man mit Geräuschen beschallt. Sie sind am ganzen Körper spürbar. Noch intensiver wird dieses Gefühl, wenn man sich auf eine der vier Yogamatten legt und die Vibrationen durch Rücken, Gesäss und Beine fließen lässt.

Auf diese Weise wollen der Zürcher Soundkünstler Ludwig Berger und der spanische Biologe Juan José López die Kommunikation von Insekten hörbar machen. Tatsächlich handelt es sich nämlich bei der vielfältigen Geräuschkulisse in diesem Schopf um die Laute von insgesamt 20 Insekten, welche in der nahe gelegenen Wiese leben. Insekten kommunizieren über mechanische Wellen. Mittels teurer Lasermikrofone haben die beiden Künstler diese Wellen aufgezeichnet und aus dem Audiomaterial einen Loop angefertigt, der über spezielle Lautsprecher in den Schopf übertragen wird. Während man entspannt auf der Yogamatte liegt, wird man also selber zum Insekt und lauscht den Rufen seiner Artgenossen. Was das Rascheln, Klopfen und Pfeifen wohl bedeutet?

Zusammenspiel von Licht und Ton

Die Installation «Insect Rhythmic Union» ist Teil der vierten Ausgabe von «Klang Moor Schopfe» (siehe Box). Das alle zwei Jahre stattfindende audiovisuelle Festival im Hochmoorgebiet «Schopfe» bei Gais hat sich mittlerweile zu einem beliebten Treffpunkt der nationalen und internationalen Klangkunstszene entwickelt und lockt auch von ausserhalb der Schweiz Publikum an. Kuratiert wird es von Bassist und Klangtüftler Pa-



Links: Der Hamburger Klangforscher Andi Otto und seine interaktive Pendelinstallation. Oben rechts: Die zwölf Scheunen liegen verstreut auf einer Hochebene. Unten rechts: Die Installation «Adsum» des Kollektivs Encor Studio. Bilder: Marius Eckert, Mareycke Frehner, Claudio Weder

trick Kessler, der in unmittelbarer Nähe zum Hochmoor wohnt. Er hat auch für 2023 wieder hochkarätige Künstlerinnen und Künstler aus der Schweiz und dem Ausland verpflichten können, die zwölf ursprünglich landwirtschaftlich genutzten Schöpfe mit audiovisueller Kunst zu bespielen.

Mit jedem Schopf betritt man eine eigene Welt aus Klängen und Farben. Faszinierend ist das raffinierte technische Zusammenspiel von Lichtquellen und Tonerzeugern. Poetisch und meditativ ist die Arbeit «Ad-

sum» des Westschweizer Kollektivs Encor Studio. Fünf Jahre lang tüftelten die vier Künstler an ihrem ein Kubikmeter grossen, würfelförmlichen Gebilde, das aus zehn senkrecht hintereinander stehenden Glasscheiben besteht.

Das Gebilde hängt wie eine Lampe von der Decke und kreist gleichmässig. Interessant wird es, wenn man sich dahinter stellt und den Blick zum Eingang des Schopfes richtet. Durch elektrische Impulse ändert sich die Beschaffenheit der mit Flüssigkristall beschichteten Glasscheiben



permanent: Mal sind die Scheiben milchig-undurchsichtig, dann werden sie klar, und man blickt wie durch ein Kaleidoskop auf die dahinterliegende Landschaft. Untermalt wird das optische Schauspiel von einem atmosphärischen Klangteppich und einem wohligen Knistern, das durch die elektrischen Impulse erzeugt wird.

Wie in einem Technoklub

Wer eine psychedelische Erfahrung sucht, besucht den Schopf des US-amerikanischen Kollektivs MSHR. Im dunklen Innern stehen auf einem überdimensionalen Tisch unterschiedlich geformte, nicht genau identifizierbare Gegenstände, die auf komplexe Art und Weise miteinander verkabelt sind. Als Ganzes betrachtet ist es ein riesiges Instrument, das mittels Feedback-Technik technoide Töne und Lichteffekte erzeugt: Das Licht steuert den Ton und umgekehrt. Aus diesem Grund ist allein schon das Öffnen der Holztüre ein Erlebnis.

Andere Installationen kommen allein mit dem Klang der Natur aus. Der Genfer Künstler Rudy Decelière bringt mittels elektrischer Signale 601 getrocknete Blätter zum Klingen. Und auch der Hamburger Klangforscher Andi Otto hat die Natur vertont: Setzt man sein interaktives Pendel in Bewegung, erklingt ein rhythmisches Muster aus Klängen, die er mithilfe des Holzes erzeugt hat, aus dem der Schopf gebaut ist.

Einen starken Kontrast zu den Naturklängen bildet die im Programmheft vielversprechend angekündigte Installation des St. Galler Künstlers Roman Signer. Betritt man den Schopf, ist man allerdings enttäuscht: Ausser vier Autoreifen und einer Hängelampe gibt es dort nichts Spannendes zu entdecken. Über Lautsprecher erklingt penetranter Verkehrslärm. Die Installation wirkt wie ein Mahnmal, das auf die durch die Technologisierung gefährdete Natur aufmerksam macht. Trotzdem: Die brausenden Autos wirken in der idyllischen Moorlandschaft wie ein Fremdkörper und passen nicht zu den filigranen, ausgeklügelten Klanggebilden in den anderen Schöpfen.

Konzerte, Talks und Performances

«Klang Moor Schopfe» dauert noch bis 10. September. Das Festivalzentrum erreicht man in einem zehninütigen Fussmarsch von der Bahnhaltstelle Schachen (Strecke Gais-Altstätten). Neben den fixen Klanginstallationen, die in einem zweistündigen Rundweg erwandert werden können, gibt es ein tägliches Rahmenprogramm mit Konzerten, Workshops, Artist-Talks und Performances. (wec)

Einem starken Kontrast zu den Naturklängen bildet die im Programmheft vielversprechend angekündigte Installation des St. Galler Künstlers Roman Signer. Betritt man den Schopf, ist man allerdings enttäuscht: Ausser vier Autoreifen und einer Hängelampe gibt es dort nichts Spannendes zu entdecken. Über Lautsprecher erklingt penetranter Verkehrslärm. Die Installation wirkt wie ein Mahnmal, das auf die durch die Technologisierung gefährdete Natur aufmerksam macht. Trotzdem: Die brausenden Autos wirken in der idyllischen Moorlandschaft wie ein Fremdkörper und passen nicht zu den filigranen, ausgeklügelten Klanggebilden in den anderen Schöpfen.

Einem starken Kontrast zu den Naturklängen bildet die im Programmheft vielversprechend angekündigte Installation des St. Galler Künstlers Roman Signer. Betritt man den Schopf, ist man allerdings enttäuscht: Ausser vier Autoreifen und einer Hängelampe gibt es dort nichts Spannendes zu entdecken. Über Lautsprecher erklingt penetranter Verkehrslärm. Die Installation wirkt wie ein Mahnmal, das auf die durch die Technologisierung gefährdete Natur aufmerksam macht. Trotzdem: Die brausenden Autos wirken in der idyllischen Moorlandschaft wie ein Fremdkörper und passen nicht zu den filigranen, ausgeklügelten Klanggebilden in den anderen Schöpfen.

Auf einen Kaffee mit... Chorleiter und Dirigent Lukas Bolt

«Unsere Proben sind Inseln im Alltag»

Ob Cappuccino Balsam ist für die Stimme? Für Lukas Bolt, Chorleiter, Dirigent und Kantor der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde St. Gallen Tablat, spielt das eine untergeordnete Rolle. Entscheidend ist der Genuss, die kleine, stärkende Pause. Bolt wartet in seinem Lieblingscafé im Linsebühl; eine Tasse hat er bereits getrunken, eine zweite gönnt er sich zum Gespräch. Und es zeigt sich dabei dieselbe Wirkung wie bei den Proben mit stimmix, seinem A-cappella-Chor, der im September den zwanzigsten Geburtstag feiert: Der Kaffee sorgt für einen wohligen Energieschub.

Stimmix ist einer von mehreren Chören, die der 46-Jährige leitet – vielleicht der vielseitigste, sicher aber der beweglichste. Popsongs bilden das Kernrepertoire, doch darüber hinaus hat sich das stilistische Spektrum mit den Jahren stetig erweitert.

Von Renaissancemusik über traditionelle Volkslieder und Jazz reicht es; Madrigale gehören ebenso dazu wie Pop-Klassiker. Zum Beispiel «Girls, Girls, Girls»: Das darf im Best-of-Programm nicht fehlen. Gleich dreimal wird stimmix in den kommenden zwei Wochen mit seinem Jubiläumskonzert im Presswerk Arbon auftreten: am 9., 15. und 16. September. «Es sollte eine coole Location mit Platz für etwa drei- bis vierhundert Leute sein», sagt Bolt, «in St. Gallen haben wir in dieser Grösse leider nichts Passendes gefunden.»

Erstmals wollen die 35 Sängerinnen und Sänger, allesamt Amateure und im Durchschnitt 35 Jahre jung – also in der Rushhour des Lebens –, die Show mit Lichteffekten bereichern. Choreografien sind bei stimmix ohnehin Standard. «Sie helfen enorm beim Auswendiglernen.»

Lukas Bolt weiss, was er an seinem Chor hat. Obwohl die meisten genug zu tun haben im Beruf und mit Familienarbeit, sind sie bereit, die Stücke zu Hause oder in Kleingruppen zu üben und auswendig zu lernen. «Manche haben sich regelrecht einen

Lernplan für die Ferien gemacht. Da muss man schon ein bisschen Freak sein, das wirklich wollen.» Er lacht. Wie ein Freak schaut Bolt nicht aus. Aber durchaus wie ein motivierender Chorleiter, ein reaktionsschneller Dirigent, der Musika-

lität mit klug eingesetztem Handwerk verbindet.

Er selbst ist am längsten dabei: 2004, ein Jahr nach der Gründung, übernahm er den aus den Vocalistics hervorgegangenen «Sister Act»-Chor unter neuem Namen. Bolt, damals Mitte zwanzig und noch in der Ausbildung zum Dirigenten, hat sich seither weiterentwickelt und mit ihm der Chor. In der Zusammensetzung hat es Wechsel gegeben, das bringt das Durchschnittsalter mit sich. In den eher jungen bis mittleren Lebensjahren tut sich eben viel. Gerade deshalb sei das Singen für die meisten auch so wichtig, sagt Bolt. «Die Proben sind Inseln im Alltag, zwei Stunden, in denen man abschalten, seine sonstigen Sorgen draussen lassen kann.»

Gesungen wird grundsätzlich auswendig – nicht nur, weil Tanz und Bewegung mit Notenmap-



Der Chorleiter und Dirigent Lukas Bolt in seinem St. Galler Lieblingscafé – dem Kaffeehaus im Linsebühl. Bild: Thi My Lien Nguyen

Bettina Kugler